

Predigt am 17. Februar 2019
gehalten in Rheinfeldern
von Pfr. Leszek Ruszkowski

Gottes Wahrhaftigkeit und meine Lüge

Predigt

Röm 3,1 Was haben nun die Juden den anderen voraus? Was nützt ihnen die Beschneidung?

Röm 3,2 Viel, in jeder Hinsicht! Allem voran: Ihnen wurden die Worte Gottes anvertraut.

Röm 3,3 Denn was macht es schon aus: Wenn einige untreu geworden sind, wird ihre Untreue etwa die Treue Gottes aufheben?

Röm 3,4 Gewiss nicht! Es soll sich vielmehr herausstellen, dass Gott wahrhaftig ist, jeder Mensch aber ein Lügner, wie geschrieben steht: damit du dich als gerecht erweist in deinen Worten und Recht behältst, wenn man mit dir rechnet.

Röm 3,5 Wenn aber unsere Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit an den Tag bringt, was heisst das dann? Ist Gott, der seinen Zorn über uns kommen lässt, etwa ungerecht? So reden Menschen.

Röm 3,6 Gewiss nicht! Denn wie könnte Gott dann die Welt richten?

Röm 3,7 Wenn aber Gottes Wahrhaftigkeit durch meine Lüge sich in ihrer ganzen Fülle gezeigt hat zu seiner Ehre, was werde ich dann noch als Sünder gerichtet?

Röm 3,8 Ist es etwa so, wie einige in verleumderischer Weise von uns behaupten, dass wir nämlich sagen: Lasst uns doch das Böse tun, damit das Gute komme? Wer das behauptet, dem wird zu Recht das Urteil gesprochen.

Heute geht es mindestens um zwei Fragen, die Sie vermutlich nicht interessieren und um eine, die Sie vielleicht ein wenig interessiert.

Die uninteressante Frage Nummer 1: Was haben die Juden für eine Bedeutung für unsere christliche Religion. Die Frage Nummer 2 könnte interessanter sein, klingt aber trotzdem irgendwie weitgeholt: "Kann man Böses tun, damit Gott daraus Gutes macht?"

Die dritte Frage verspricht einen persönlichen Nutzen: was heisst Gottes Treue für mich?

Wollen wir also die etwas fremd wirkenden Fragen eins und zwei überspringen und uns gleich der erbaulichen Frage Nummer drei zuwenden?

Leider geht das nicht. Wir können nicht verstehen, was Paulus über Gottes Treue zu sagen hat, wenn wir den ersten zwei Fragen ausweichen würden.

"Was haben die Juden den anderen voraus?" So fängt das 3. Kapitel des Römerbriefs an. Unsere Antwort ist – korrigieren Sie mich, wenn ich mich täusche – sie haben uns gar nichts voraus – oder auf jeden Fall nicht mehr. Wenn sie es einmal ein Privileg

genossen haben, ist es doch damit vorbei. Darum befassen wir uns heute nicht mit der Israel-Frage.

Und vor allem: geht es im Glauben nicht um etwas völlig Anderes: in erster Linie um mich und dich? Darum sind wir ja hier. Wir haben einen Gott vor Augen, bei dem weder Geschlecht noch Nationalität eine Rolle spielen, weder Arm noch Reich, weder Mächtig noch Schwach. Genau dafür steht das Christentum: für die Aufhebung der künstlichen Grenzen, die menschengemacht sind und für Ungerechtigkeit und Unfrieden sorgen.

Was haben die Juden mit ihren Gesetzen, mit der Beschneidung, den Speisevorschriften und dem Schabbat den anderen voraus? Wir rufen zwar "gar nichts!" Aber das ist nicht die Antwort des Paulus. Er sagt: viel in jeder Hinsicht haben sie uns voraus. Vor allem, dass ihnen die Worte Gottes anvertraut wurden.

Während wir zusammen mit den Generationen vor uns dazu tendieren, dieses Privileg als obsolet, als nicht mehr gültig zu betrachten, realisieren wir nicht, dass wir damit Gottes Treue in Abrede stellen, dass wir letztlich an dem Ast sägen, auf dem wir sitzen.

Denn: hat sich Gott von den Juden abgewandt, dann ist seine Treue unsichere Sache. Sie ist bedingt und hängt vom Menschen ab. Gott hält sich an den Bund mit den Menschen, wenn die Menschen die Bedingungen erfüllen. Aber er kündigt uns seine Treue auf, wenn Menschen ihn enttäuschen.

Glauben Sie an einen Gott, der sagt "wie du mir, so ich dir!" Viele Menschen glauben an so einen. Bin ich fromm, wird Gott sich um mich kümmern. Denke ich viel an ihn, wird er auch mich nicht vergessen. Tue ich etwas Böses, wird er sich von mir abwenden.

Ist das mein Bild von Gott, dann stelle ich mir einen Gott vor, den ich mir verdiene.

Und das ist ein Riesenselbstbetrug. Das was ich mir verdiene kann gut oder schlecht, schön oder hässlich sein. Das was ich mir verdiene ist aber niemals Gott. Verwechseln wir Gott nicht mit unserem eigenen Spiegelbild.

Darum sagt Paulus: Israel hat zwar versagt, Gott aber hält ihm die Treue. Ich zitiere: "Wenn einige untreu geworden sind, wird ihre Untreue etwa die Treue Gottes aufheben? Gewiss nicht!" Das ist ein Gegenteil von einem Spiegelbild.

Wenn ich das lese, frage ich mich: wie um alles in der Welt war es nur möglich, dass die Christenheit die Juden verstossen habe, wenn Gott sie nicht verstossen hat? Haben unsere Vorgänger-Generationen den Paulus nicht gelesen? Haben sie beschlossen, dass sich der Apostel irrt? Auf welcher Grundlage? Die Grundlage bleibt unbekannt, aber die verheerenden Folgen, die Mitte letzten Jahrhunderts in einer Katastrophe kulminierten sind allenthalben publik.

Paulus sieht das so: eigentlich haben die Juden durch die Ablehnung des Evangeliums dazu beigetragen, dass sich Gottes Treue vor der ganzen Welt offenbart. Menschliche Ungerechtigkeit hat Gottes Gerechtigkeit an den Tag gebracht. Das Böse wird ins Gute verwandelt. Darin verbirgt sich Gottes Heilung für diese Welt. Wenn das Böse durch Gottes Macht zum Guten dient, dann verliert es den schlimmen

Stachel und wird machtlos. Ist das nicht der Inbegriff der Guten Nachricht für die Welt?

Nun behaupten offensichtlich gewisse Zuhörer des Paulus: wenn Gott aus dem Bösen Gutes machen kann, ist völlig okey Böses zu tun. Es ist nicht schwer, den Zorn des Paulus herauszuhören, wenn er auf diese Aussage reagiert. Kein Wunder, denn diese Folgerung ist nicht nur dumm, sondern auch gefährlich. Wenn Gottes Güte Anlass zum Bösen gibt, oder sogar zum Bösen animiert, dann wird die Heilung der Welt im Keim erstickt und die Hoffnung auf jegliches Happy End begraben.

Gottes Treue ist aber nicht dazu da, uns von der Verantwortung zu entbinden oder die Motivation zum Guten zu schmälern. Sie ist dazu da, um die Kräfte des Guten zu stärken, um diesen zum Durchbruch zu verhelfen. Ohne Gottes Treue müssten wir schon längstens aufgegeben haben. Aber den Willen zum Guten wegen seiner Treue aufzugeben? Da könnte das Missverständnis nicht noch grösser sein!

Ich hoffe, ich habe inzwischen das Feld geräumt für die dritte Frage, oder für den Gedanken, der eigentlich im Zentrum steht. Es geht um die Gewissheit von Gottes Treue.

Ich möchte dir diese Gewissheit zusprechen. Denke nie, dass Gott dir weniger treu ist, wenn er nicht nur dir treu ist! Seine Treue für dich wird nicht kleiner, wenn sie auch anderen gilt, einem anderen Menschen, einem anderen Volk. Treue und Ausschliesslichkeit ist nicht das Gleiche. Gott hält zu dir und ist dir ganz treu, auch wenn er gleichzeitig mir treu ist und auch wenn er immer noch den Juden, seinem Volk treu ist, dem Volk, mit dem alles für uns Christen wichtige angefangen hat. Schöpfe daraus die Gewissheit, dass diese Treue nicht versagt.

Diese Treue nimmt unserem Versagen die Tragik aber sie macht unser Streben nach dem Guten nicht überflüssig. Im Gegenteil: sie macht diese Bemühungen erst lohnenswert.

«Gottes Treue kann getäuscht aber nicht aufgehoben werden. Gottes Angebot kann Undank finden, aber es wird nicht zurückgezogen. Gottes Güte wird dem widerstrebenden Menschen zum Gericht, aber es ist darum nicht weniger Güte.» Das sind Worte aus dem Römerbrief von Karl Barth zu unserer Stelle, aus jenem Werk, das vor 100 Jahren erschienen ist.

Knappe 40 Jahre später hielt Barth eine Weihnachtspredigt in der Strafanstalt in Basel, worin er ganz eindringlich von Gottes Treue sprach.

Ich stelle seine Worte an den Schluss meiner eigenen Predigt, den sie sind eine kraftvolle Zusage, von der ich jedes Wort auch mitunterschreiben könnte.

"Wenn [Gott] es mit dir hält, dann tut er das in höchster Macht: in der Macht, dir unter allen und jeden Umständen zu helfen: in der Macht, dich ganz heil zu machen, dich zu verteidigen gegen Jedermann und vor allem gegen deinen schlimmsten Feind, gegen dich selber! Er hält es mit dir in der Macht, dir richtig und wirklich zu helfen, dich zu tragen, dich zu erretten, dir also nicht nur eine kleine, sondern die grosse, die unveränderliche Freude zu machen, Die kann nur er dir geben, aber die kann er dir tatsächlich geben. Er hält es mit dir in der Macht, dich durch dieses Leben

hindurch zu führen und danach auch durch den Tod hindurchzutragen ins ewige
Leben."
Amen